

«Wir haben innert 50 Jahren eine grosse Familie aufgebaut»

Die Vereinigungen Cerebral Fribourg und Jura feiern in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen, Cerebral Wallis hatte sein Jubiläum im vergangenen Jahr. Wie sehen die Verantwortlichen die Entwicklung ihrer regionalen Vereinigungen? Benjamin Brühlhart (Präsident Cerebral Fribourg), Nadja Meury Lachat (Vorstandsmitglied Cerebral Jura) und Bruno Perroud (Direktor Cerebral Wallis), antworten.

Wie haben Sie die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung vor 50 Jahren erlebt?

Benjamin Brühlhart: Vor 50 Jahren machten sich die Auswirkungen der IV langsam bemerkbar. In Freiburg gab es keine Institutionen. Alles begann dank den Elternvereinigungen Cerebral und insieme. Heute sind die Institutionen vorhanden, die Menschen werden unterstützt und betreut. Allerdings müssen wir gegenüber den Sparmassnahmen, die regelmässig und schleichend eingeführt werden, wachsam sein.

Nadja Meury Lachat: Vor 50 Jahren mussten Familien aus dem Jura nach Basel, Bern oder Biel fahren, damit ihre Kinder mit cerebraler Bewegungsbehinderung eine angemessene Therapie erhielten. Diese Reisen waren lang und sehr belastend. 1964 gründete eine Elterngruppe die Vereinigung Cerebral Jura und sammelte Geld, um zuerst ein therapeutisches Zentrum in Delémont und danach eines in Pruntrut zu erstellen. So wurde die ambulante Betreuung und Behandlung der betroffenen Kinder in der Region möglich. Unsere Vereinigung engagierte sich dann aktiv an der Schaffung eines neuenburgischen und jurassischen Zentrums für Kinder mit Cerebralparese. Es nennt sich heute «Ceras» und wurde 1969 in La Chaux-de-Fonds eröffnet.

Bruno Perroud: 1963 suchten die Eltern von Kindern mit Cerebralparese im Wallis nach den Gründen für das Geburtsgebrechen, die Krankheit und nach

den Möglichkeiten ihren Kindern eine harmonische Entwicklung zu ermöglichen. Es gab hauptsächlich Begegnungen zwischen Eltern, Ärzten und Therapeuten, um die Modalitäten der Versorgung zu bestimmen. Diese Treffen wurden der Grundstein für die Schaffung spezialisierter Institutionen wie Castalie in Monthey oder Fux Campagna in Visp. Durch die Nachfrage von Eltern öffneten Schulen ihre Türen für Menschen mit Behinderung und danach auch geschützte Werkstätten.

Wie sehen Sie die Entwicklung Ihrer regionalen Vereinigung, welche Gefühle haben Sie im Zusammenhang mit Ihrem Jubiläum?

Benjamin Brühlhart: Innert 50 Jahren haben wir eine grosse Familie aufgebaut. Es ist nach wie vor eine grosse Freude uns an den vielen verschiedenen Anlässen zu treffen. In unserem Jubiläumsjahr stellen wir fest, dass Menschen mit Behinderungen heute mehr oder weniger gut integriert sind. Doch gibt es für eine vollständige Inklusion noch viel zu tun. Die Information der Öffentlichkeit ist sehr wichtig, damit die Interessen der Betroffenen immer vertreten werden, ein Leben lang.

Nadja Meury Lachat: In einem ersten Schritt, hat die Vereinigung Cerebral Jura zunächst den Fokus auf die Schaffung zahlreicher Dienstleistungen und Aktivitäten gelegt, um den Familien Hilfe und Unterstützung anzubieten. Danach wirkte sie bei verschiedenen Projekten mit, insbesondere beim Bau einer Institution, um Menschen mit schwerer Behinderung im Jura zu betreuen. Aus Anlass unseres 50-Jahr-Jubiläums laden wir Menschen mit Behinderung zu unserer beliebten Tanz-Veranstaltung ein. Am traditionellen Spieltag wird Clown Vijoli auftreten. Wir begrüssen den Erfolg dieser Veranstaltungen, die den Austausch zwischen Menschen mit und ohne Behinderung fördert.

Bruno Perroud: Das Hauptziel in unserem Jubiläumsjahr war aufzuzeigen, wie wichtig die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft ist. Konkret haben wir 50 Anlässe und Begegnungen mit der Bevölkerung im gesamten Kanton organisiert. Highlights waren die

Ein Beispiel der Integration im Wallis: Mégane, Mitglied der Vereinigung Cerebral Wallis, darf bei einem Umzug eine Musikkapelle anführen.



Schaffung von zwei CD-Alben zusammen mit 51 Walliser Chören, die Herstellung eines Films um unseren Verein in Schulen zu präsentieren, unsere Teilnahme an sechs Festivals von Blas- und Musikkapellen und Chören sowie die 10-tägige Präsenz als Ehrengast an der Ausstellung «Foire du Valais» mit über 200 000 Besuchern. Wir konnten uns 70 Mal in den Medien präsentieren. Dies gab uns die Möglichkeit, die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Menschen mit Behinderungen hervorzuheben, damit sie in unserer Gesellschaft leben können.

Wie sehen die Bedürfnisse Ihrer Mitglieder heute aus?

Benjamin Brühlhart: In unserer Region ist es notwendig, die Integration der Menschen mit Behinderung in den Schulen weiter zu entwickeln und über die Betreuung von älteren Menschen nachzudenken. Die architektonischen Hindernisse müssen beachtet werden. Machen wir das Experiment: Wenn wir uns einen Tag lang in einem Rollstuhl in der Stadt bewegen erleben wir schnell die Schwierigkeiten, die manchmal unüberwindbar sind. Wir müssen auch an die Zukunft denken und vermehrt mit anderen Organisationen zusammenarbeiten. Wir müssen den jungen Eltern die Wichtigkeit, einer Vereinigung anzugehören, aufzeigen. Dies, um die Rechte der Menschen mit Behinderungen zu verteidigen, aber auch um die Freuden und Leiden gemeinsam zu teilen.

Nadja Meury Lachat: Ein sensibles Thema in unserem Kanton ist die Tagesbetreuung. Viele Eltern wünschen sich, dass ihr Kind beim Erreichen der Volljährigkeit weiter im familiären Umfeld bleiben kann, aber gleichzeitig von einer professionellen Tagesbetreuung profitiert. In unsere Region wird leider bis heute eine solche Struktur schmerzlich vermisst. Einige Tagesstätten werden von Institutionen oder privaten Organisationen angeboten, aber die Wartelisten sind leider sehr lang, vor allem für Schwerstbehinderte. In Bezug auf Kinder im Schulalter ist die Problematik der Betreuung ausserhalb der Schulzeiten sowie während den Ferien immer wiederkehrend.

Bruno Perroud: Der 2010 verfasste Strategieplan des Kantons Wallis zielt darauf ab, die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen in den Mittelpunkt zu stellen. Institutionen und Verbände sind Instrumente, um ihre Existenz zu erleichtern. Cerebral Wallis hat sich klar als Verein positioniert, der als Zwischenglied den Verbleib zu Hause fördern und ermöglichen will. Konkret machen wir dies für unsere Mitglieder, indem wir Aktivitäten ausser Haus organisieren wie 21 Wochenenden, 7 Lager und 20 Tagesausflüge sowie Entlastungsdienst zu Hause bei 50 Personen mit Behinderung. All unsere Aktionen helfen unseren Mitgliedern, den Eintritt in eine Institution zu verzögern oder sogar in der eigenen Wohnung selbstbestimmt zu leben - dank dem Assistenzbeitrag.

Gibt es eine andere Kultur gegenüber Menschen mit Behinderungen in der Suisse Romande gegenüber der Deutschschweiz?

Benjamin Brühlhart: Wir sehen keine grossen Unterschiede.

Nadja Meury Lachat: Das ist eine Frage, die sich bei uns nie gestellt hat. Wir haben dasselbe gemeinsame Ziel: Die beste Hilfe und Unterstützung für Menschen mit Behinderungen und deren Familien zu leisten, egal wo sie zu Hause sind.

Bruno Perroud: Behörden haben unserer Vereinigung eine bedeutende Rolle zugeteilt, weshalb wir uns als Organisation entwickeln und als Drehscheibe zwischen Menschen mit Behinderungen und der Gesellschaft positionieren konnten. Der Ertrag der finanziellen Investition und unsere Anerkennung führten dazu, dass die Walliser Bevölkerung aufmerksam und respektvoll gegenüber Menschen mit Behinderung ist. Es ist üblich, dass Menschen mit Behinderungen in einem privaten Unternehmen arbeiten oder in Dorfvereinen aktiv sind. Dieses operative Modell funktioniert sehr gut und wir wünschen uns, dass auch Menschen mit Behinderungen in den anderen Kantonen von denselben Konditionen profitieren können. *ebu*